



Dr. Petra Schönemann-Gieck

Liebe Leserinnen und Leser von ProAlter,

wie will ich im Alter leben und wohnen? Wie kann es gelingen – trotz Hilfe- und Pflegebedarf – zufrieden, selbstbestimmt und gut versorgt zu sein? Das Thema ist nicht neu; seit Jahrzehnten wird nach Wegen und Antworten gesucht. Allerdings haben wir gerade in den letzten beiden Jahren besonders gespürt, welche große Bedeutung unsere persönliche Wohnsituation aber auch unser Wohnumfeld für unser eigenes Wohlergehen hat. In dieser Ausgabe von ProAlter werden innovative Lösungen vorgestellt, die das Thema auch über die eigene Häuslichkeit hinaus betrachten.

Aus meiner langjährigen Erfahrung und Arbeit als Gerontologin ist mir eine Überlegung besonders bedeutsam, nämlich der im Alter ausgeprägte Wunsch nach Kontinuität, der sowohl die Aufrechterhaltung der eigenen Vorlieben, Einstellungen und Ideen betrifft (innere Kontinuität), als auch die erlebte Beständigkeit der sozialen und räumlichen Umwelt (äußere Kontinuität). Dieses tiefe Anliegen wird im Falle einer Pflegebedürftigkeit bedroht, der Umzug in ein Pflegeheim nicht nur als persönliches Dilemma, sondern oft als existenzielle Krise erlebt. Die Aufrechterhaltung des Gewohnten auch im Alter und bei Pflegebedürftigkeit zu ermöglichen, ist dabei sowohl als persönliche Aufgabe zu verstehen, als auch als öffentlicher und politischer Auftrag im Rahmen der Daseinsvorsorge.

Als wissenschaftliche Begleitung der kommunalen Altenarbeit der Landeshauptstadt Wiesbaden konnte ich in den letzten Jahren zahlreiche Ansätze kennenlernen, die dieses Anliegen adressieren: So ermöglichen vielfältige Angebote der offenen Altenarbeit soziale und kulturelle

Teilhabe im Quartier und stellen oft einen ersten niedrigschwelligen Zugang in die Altenhilfe dar. Und auch die Beratungsstellen für selbständiges Leben im Alter als kostenfreies, trägerneutrales, quartiersorientiertes und zugehend arbeitendes Angebot der Kommune, beraten und unterstützen dabei, den Verbleib in der angestammten Wohnung zu realisieren. Über das kommunal gesteuerte Netzwerk GeReNet.Wi und das erfolgreiche Kooperationsverfahren mit dem Rettungsdienst wurde in früheren Ausgaben von ProAlter berichtet und die ebenfalls im GeReNet.Wi organisierte „Wiesbadener Tour durch die Pflegeeinrichtungen“ gibt den Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit, sich frühzeitig und bewusst ein differenziertes Bild der Konzepte und Atmosphären vor Ort zu machen.

Nicht immer lässt sich eine gute und stabile Versorgungssituation in der eigenen Häuslichkeit realisieren. Umso wichtiger wird es dann, auf ein flexibles, bedarfsgerechtes Angebot zugreifen zu können, um auch in einer neuen Wohnumgebung die eigene Identität wahren zu können. Kleinere, mit dem Quartier vernetzte Einheiten ermöglichen den Verbleib im angestammten Wohnumfeld und die Aufrechterhaltung bestehender Sozialkontakte. Das Konzept Wohnen 6.0 will einen Beitrag dazu leisten, stationäre Pflegeeinrichtungen nicht nur als Wohnräume weiterzuentwickeln, sondern auch eine Kontinuität in den Sozialräumen zu ermöglichen sowie pflegerische Vollversorgung in unterschiedlichen, auch nichtstationären, Wohnsettings zu gestalten.

Ihre **Petra Schönemann-Gieck**
(Mitglied der Herausgeberschaft von ProAlter)